

# Zur Belegungsabfolge auf dem Magdalenberg bei Villingen

Von Hermann Parzinger, München

An den Osthängen des Schwarzwaldes, unweit von Villingen, liegt der Magdalenberg, mit annähernd 100 m Durchmesser einer der größten hallstattzeitlichen Grabhügel Mitteleuropas. Bereits 1890 führte die Stadt Villingen unter Aufsicht von K. Schumacher Untersuchungen durch, wobei das Zentralgrab freigelegt werden konnte. Im Jahre 1970 wurden die Arbeiten erneut aufgenommen und im Herbst 1973 zum Abschluß gebracht. Schon einige Jahre später war die fünfbändige Dokumentation durch K. Spindler u. a. fertiggestellt<sup>1</sup>. Abgesehen von einigen Kurzanalysen<sup>2</sup> wurde die Nachbestattungsnekropole des Magdalenerbergs bislang noch nicht zeitlich gegliedert. Die außerordentliche Bedeutung dieses Materials für die Fixierung des Beginns der Späthallstattzeit im Bereich der Donau-Hegau-Gruppe macht es notwendig, dieser Frage nachzugehen und die Belegungsabfolge dieses Friedhofs herauszuarbeiten.

Beim Magdalenberg können wir von zwei Prämissen ausgehen:

1. Das Zentralgrab 1 muß älter sein als die Nachbestattungen, die radial um dieses herum angeordnet sind. Dennoch kann Zentralgrab 1 in die gleiche Zeitstufe gehören wie die ältesten Nachbestattungen.
2. Grab 69 ist älter als 71, da sein Fußende bei der Anlage der Bestattung 71 gestört wurde<sup>3</sup>.

Erste Aufschlüsse über die Gliederung des Magdalenerbergs erhalten wir durch die Verbreitung bestimmter Formen innerhalb des Friedhofs. *Abb. 1* zeigt die Verteilung verschiedener Gefäßformen:

- Form 1: Hohe Gefäße mit kurzem Kegelhals und ausbiegendem Rand. Die Schulter ist durch die Einritzung geometrischer Muster metopenartig verziert. Form wie Ornament stehen in älterer, HaC-zeitlicher Tradition (*Abb. 5,14*). Diese Gefäße können nach H.-W. Dämmer als „Keramik in Alb-Hegau-Tradition (KAHT)“ bezeichnet werden<sup>4</sup>.
- Form 2: Schalen mit flachem Boden, steiler Wandung und leicht ausgebogenem Rand (*Abb. 5,28*).
- Form 3: Die zahlreichste und in den meisten Gräbern vertretene Gefäßform. Es handelt sich um kleine dickwandige Nöpfe mit ein- oder ausbiegendem Rand (*Abb. 6,44*).
- Form 4: Gefäße mit weitem Bauch und engem Hals. Der Rand biegt leicht nach außen. Bisweilen ist eine Kerbleiste unterhalb des Halses belegt (*Abb. 6,43*).

<sup>1</sup> K. Spindler, Magdalenberg. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen im Schwarzwald. Bd. I–V (1971–77).

<sup>2</sup> Ders., *Arh. vestnik* 24, 1973, 637 ff.

<sup>3</sup> Ebd. 651.

<sup>4</sup> H.-W. Dämmer, Die bemalte Keramik der Heuneburg. Die Funde aus den Grabungen von 1950–1973. Heuneburgstudien IV. Röm.-Germ. Forsch. 37 (1978) 67f.

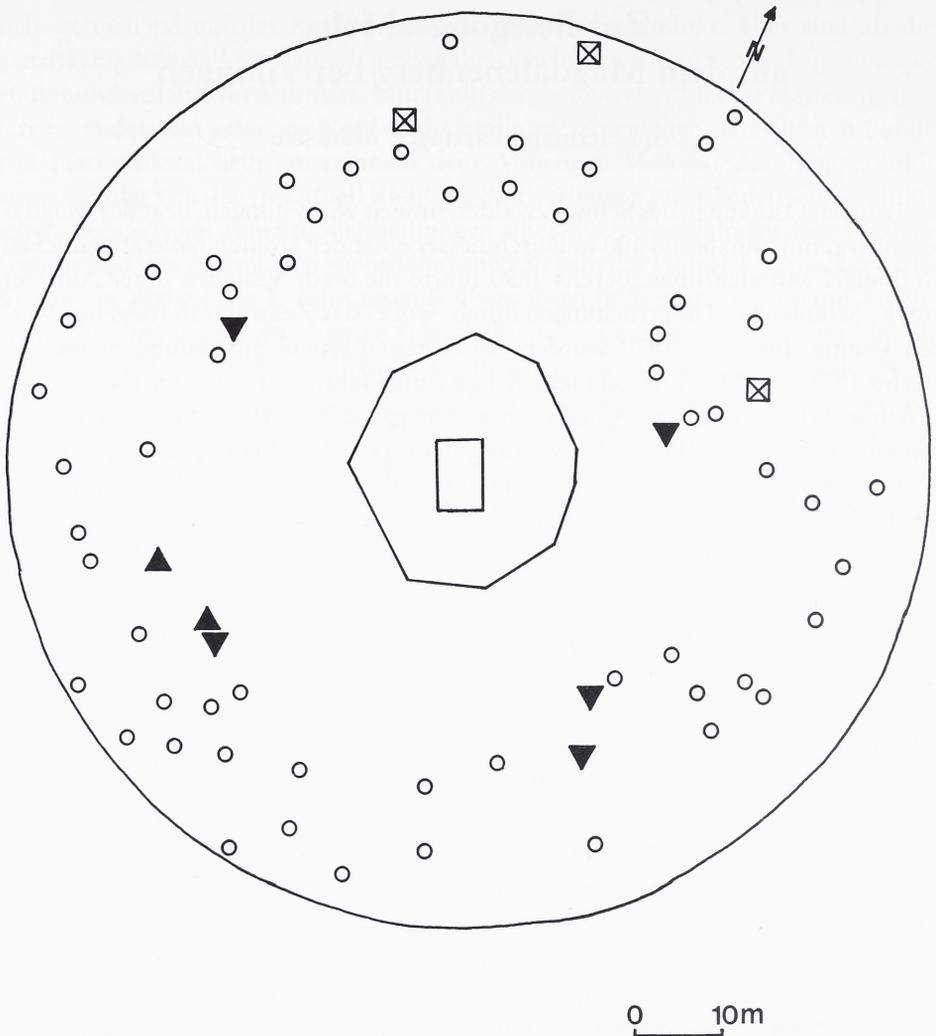


Abb.1. Der Magdalenenberg bei Villingen. Verbreitung verschiedener Keramikformen. ▼ Form 1 (Abb.5,14); ▲ Form 2 (Abb.5,28); ○ Form 3 (Abb.6,44); ☒ Form 4 (Abb.6,43).

Kartieren wir die verschiedenen Gefäßtypen auf dem Gräberfeldplan, so zeigt sich, daß die Inventare mit Keramik in Alb-Hegau-Tradition (KAHT) (Form 1) und die steilwandigen Schalen (Form 2) dem innersten und dem Zentralgrab am nächsten liegenden Kranz von Bestattungen angehören (Abb.1). In Grab 78 waren beide Formen miteinander vergesellschaftet. Die überaus häufigen Näpfe (Form 3) finden sich gleichmäßig über den gesamten Friedhof verteilt und sind innen wie am äußersten Rand nachgewiesen. Sie scheinen die gesamte Belegungszeit hindurch den Toten mitgegeben worden zu sein. Form 4 konzentriert sich demgegenüber eher in den Außenbereichen, vor allem im Nordteil der Nekropole (Abb.1). Die Gefäßtypen 1 und 2 bleiben also auf die innersten Gräber beschränkt, 4 erscheint hauptsächlich am Nordrand, während 3 über die ganze Nachbestattungsnekropole streut. Damit deuten sich eine Belegungsrichtung von innen nach außen sowie drei

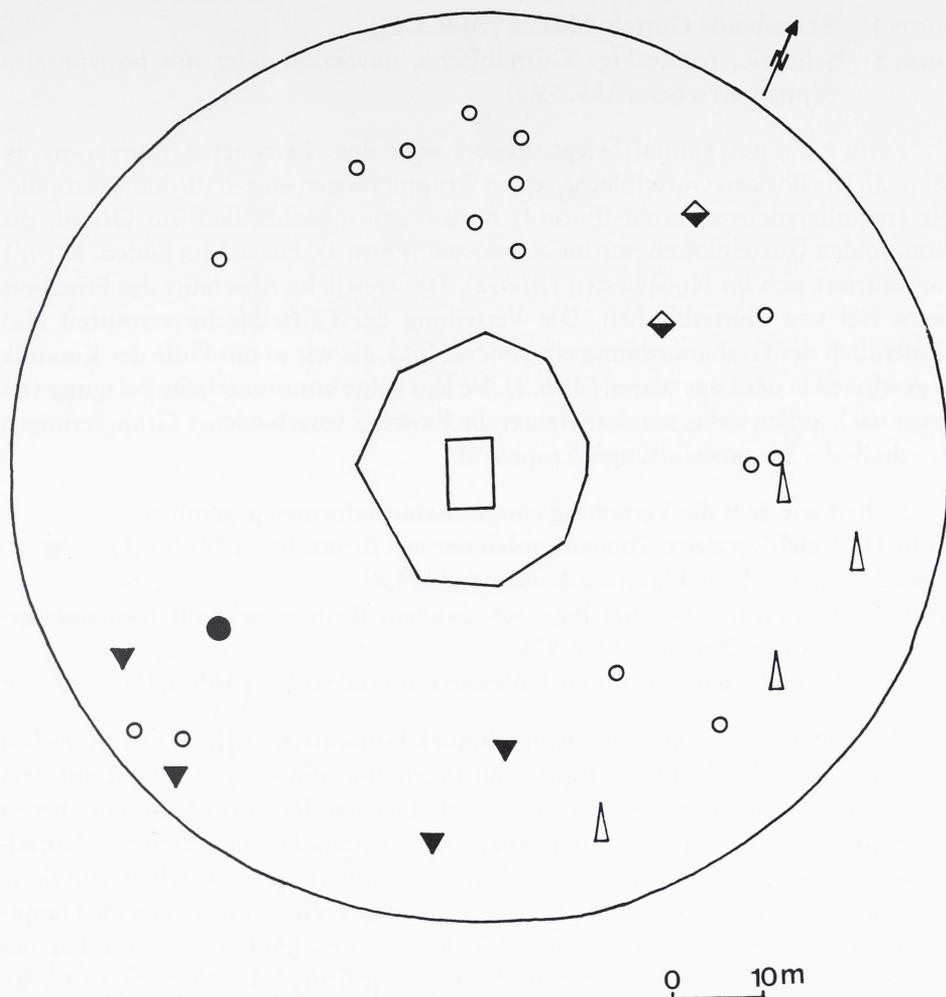


Abb. 2. Der Magdalenenberg bei Villingen. Verbreitung verschiedener Gürtelblechformen. ● Form 1 (Abb. 5,29); ○ Form 2 (Abb. 5,4); △ Form 3 (Abb. 5,16); ◆ Form 4 (Abb. 5,13); ▼ Form 5 (Abb. 6,62).

mögliche Belegungsphasen an, die jedoch kombinationsstatistisch noch genauer herauszuarbeiten sind. Wie verhält es sich mit der Horizontalstratigraphie? Gilt die Hauptbelegungsrichtung von innen nach außen uneingeschränkt für den gesamten Friedhof, so daß wir innerhalb der kreisförmigen Nachbestattungsnekropole Gruppen mit einer eigenen, davon abweichenden Entwicklung ausschließen können?

Abb. 2 bringt die Verbreitung der verschiedenen Gürtelblechformen:

- Form 1: Lange rechteckige Gürtelbleche mit einer abgerundeten Schmalseite, die in einen spitzen Haken ausläuft. Sie tragen eine in Punkt-Buckel-Technik ausgeführte Verzierung aus Punktrossetten, Halbkreisen usw. (Abb. 5,29).
- Form 2: Wie Form 1, aber unverziert (Abb. 5,4).
- Form 3: Wie Form 1, aber mit in Tremolierstichtechnik gearbeiteten geometrischen Mustern wie Linien, Dreiecken und Rauten (Abb. 5,16).

Form 4: Rhomboide Gürtelschließen (*Abb. 5,13*).

Form 5: Schmale, rechteckige Gürtelbleche, unverziert oder mit horizontalen Rippen versehen (*Abb. 6,62*).

Form 1 ist nur einmal belegt, gehört aber dem innersten Gräberkranz an (*Abb. 2*). Die übrigen Gürtelbleche zeigen Gruppierungen innerhalb der Nekropole. Die tremolierstichverzierten (Form 3) finden sich ausschließlich im Ostteil, die rhomboiden Gürtelplatten nur im Nordosten (Form 4), Form 5 im Süden, Form 1 konzentriert sich im Nordwesten (*Abb. 2*). Der westliche Abschnitt des Friedhofs bleibt frei von Gürtelblechen. Die Verteilung der Gürtelbleche vermittelt also hinsichtlich der Grabanordnung ein anderes Bild, als wir es mit Hilfe der Keramik zu gewinnen in der Lage waren (*Abb. 1*). Sie legt keine kontinuierliche Belegung von innen nach außen nahe, sondern deutet die Existenz verschiedener Gruppierungen innerhalb der Nachbestattungneekropole an.

Stellen wir dem die Verteilung einiger Armringformen gegenüber:

Form 1: Reich verzierte Tonnenarmbänder aus Bronzeblech (*Abb. 4,1*).

Form 2: Gagat- bzw. Lignitarmbänder (*Abb. 4,8*).

Form 3: Hohlar- und -fußringe aus dünnem Bronzeblech mit ineinandergesteckten Enden (*Abb. 6,47*).

Form 4: Geschlossene Arm- und Fußringe mit Gußzapfen (*Abb. 6,55*).

Der hier zusammengestellte Ringschmuck konzentriert sich an vier Bereichen des Friedhofs (*Abb. 3*). Eine Gruppe von Inventaren mit Ringen nimmt auf dem Gräberfeldplan den durch Gräber mit Gürtelblechen der Form 5 umschriebenen Raum ein. Im Osten, dem Verbreitungsgebiet der tremolierstichverzierten Gürtelzierplatten (Form 3), lassen sich zwei kleinere Gruppierungen feststellen. Die vierte Anhäufung von Ringschmuck findet sich im Nordwesten, wo sich auch die Hauptmenge der Gürtelbleche der Form 2 lokalisieren ließ (*Abb. 3*). Die Gräber des Westteils enthielten weder Gürtelbleche noch Armringe der Formen 1–4 (vgl. *Abb. 2* und 3). Die Verteilung des Ringschmucks betont also die Existenz einiger sich bereits in *Abb. 2* andeutender Gruppierungen. Während die reich verzierten Tonnen- sowie die Lignit- und Gagatarmbänder deren Kern zu bilden scheinen, liegen Bestattungen mit Hohl- und Gußzapfenringen weiter außen. So umgeben im Nordwesten Inventare mit Gußzapfenringen eine Konzentration von Gräbern mit Form 1 und 2 (*Abb. 3*). Ähnliches läßt sich im Südteil beobachten, wo Tonnen- und Lignitarmbänder eher dem inneren Gräberkranz zugeordnet sind, während sich die Ringformen 3 und 4 nach außen verlagern (*Abb. 3*).

Die Kartierungen zeigen, daß einer grundsätzlichen Belegungsrichtung von innen nach außen verschiedene Gruppierungen innerhalb der Nachbestattungneekropole gegenüberzustellen sind, deren Entwicklung von der Hauptbelegungsrichtung abweichen kann. Beide Tendenzen gehen ineinander über, ohne daß wir sie exakt voneinander abgrenzen könnten.

Die horizontalstratigraphischen Analysen lieferten bereits erste Hinweise auf das unterschiedliche Alter bestimmter Gegenstände und auf mehrere Belegungsphasen, die sich jedoch nicht klar definieren ließen. Dies soll mit Hilfe der kombinationsstatistischen Ordnung von geschlossenen Grabverbänden versucht

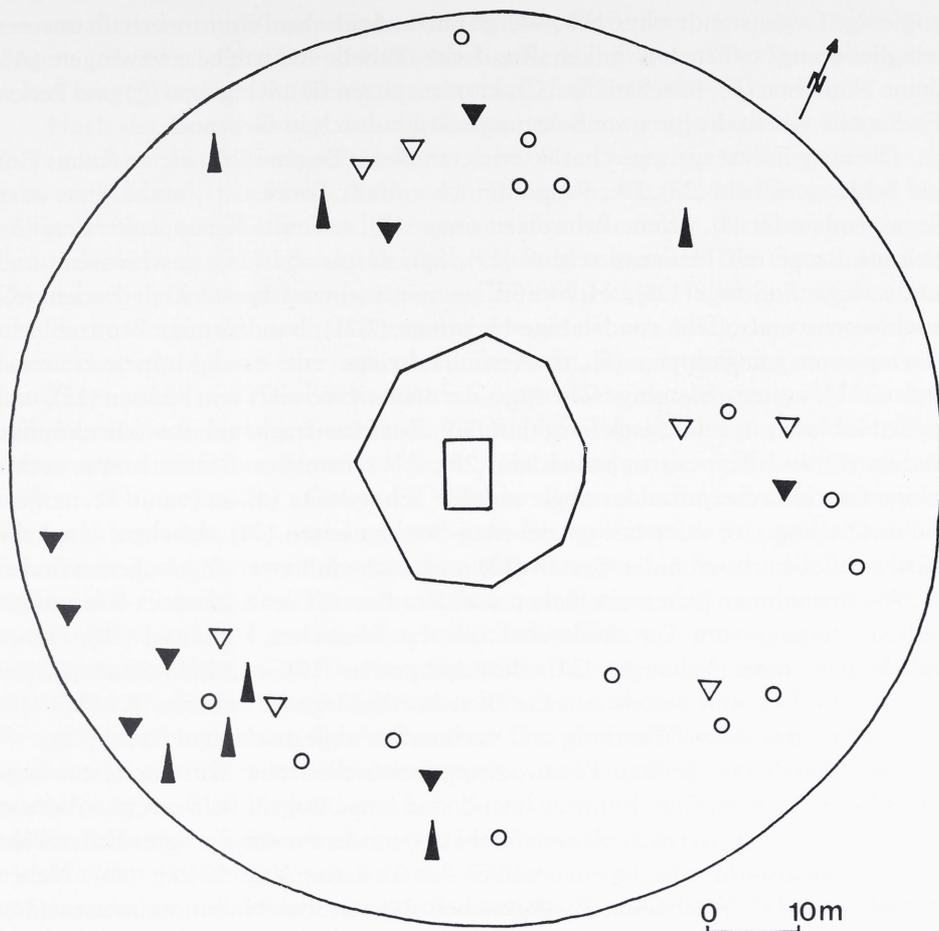


Abb.3. Der Magdalenberg bei Villingen. Verbreitung verschiedener Ringformen. ○ Form 1 (Abb. 4,1); ▽ Form 2 (Abb. 4,8); ▼ Form 3 (Abb. 6,47); ▲ Form 4 (Abb. 6,55).

werden (Tabelle *Beil. 4*). Von insgesamt 127 Bestattungen wählten wir 70 Inventare mit mehreren chronologisch relevanten Befunden aus. Aufgenommen wurden auch die Doppelgräber 23, 72, 78, 93 und 118, die auf Grund des Befundes als geschlossen betrachtet werden können<sup>5</sup>. Die Toten lagen auf einem hölzernen Sargboden oder waren mit Steinen abgedeckt. Bei keiner der genannten Doppelbestattungen lassen sich Hinweise dafür finden, daß man das zunächst nur für eine Person angelegte Grab später noch einmal öffnete, um einen zweiten Verstorbenen einzubringen.

Die Kombinationstabelle (*Beil. 4*) enthält Frauen- wie Männerbestattungen. Die 70 Inventare können zu vier Formengruppen zusammengefaßt werden<sup>6</sup>. Als

<sup>5</sup> Grab 23: Spindler a.a.O. (Anm.1) I (1971) Taf. 42f.; Grab 72: ebd. III (1973) Taf. 32; Grab 78: ebd. Taf. 41; Grab 93: ebd. IV (1976) Taf. 15; Grab 118: ebd. *Beil. 1*.

<sup>6</sup> Die Nummern auf der Kombinationstabelle (*Beil. 4*) bezeichnen Gräber (y-Achse) und Gegenstände (x-Achse). Letztere sind bei entsprechender Numerierung auf den *Abb. 4-6* dargestellt. Die verschiedenen Signaturen kennzeichnen die Formengruppen 1-4.

langlebige Gegenstände ohne besonderen chronologischen Wert innerhalb unserer Feingliederung stehen am linken Rand der Tabelle: Gürtelbesatzzwingen (A), kleine Näpfcchen (B), Bruchstücke (C), Lanzenspitzen (D), Ringchen (E) und Perlen (F). Sie alle waren die gesamte Belegungszeit hindurch in Gebrauch.

Die erste Formengruppe charakterisieren kleine Bogen- (26), kleine Kahn- (26) und Schlangenfibeln (27). Der Ringschmuck umfaßt Tonnen- (1) und Lignit- oder Gagatarmbänder (8), offene Bronzearmringe (17), z. T. strichgruppenverziert (3), gerippte Ringe mit Hakenverschluß (19), Spiralarmringe (25), geschlossene und rundstabige Fußringe (23), Hohlfußringe mit ineinandergesteckten Enden (6), geschlossene und offene rundstabige Halsringe (2,21), bandförmige Bronzeblech-ohrringe mit Längsrippen (5), tordierte Halsringe mit strichgruppenverzierten Enden (12), weite rundstabige Ohrringe, die auch ritzverziert sein können (15), und große Hohlohringe mit Steckverschluß (30). Zur Haartracht gehören kleinköpfige Nadeln (7) und Rippengruppennadeln (29). Als Gürtelzier dienten breite, rechteckige Gürtelbleche mit einer abgerundeten Schmalseite (4), z. T. mit Tremolierstichverzierung (16) oder mit getriebenen Punktrosetten (29) versehen, längliche Gürtelschließen rhomboider Gestalt (13) und solche mit zwei eingebogenen Enden (9). Als Ausnahmen gelten ein Haken aus dem Bereich der Golasceca-Kultur (20) und ein weiterer vom Typ Acebuchal von der Iberischen Halbinsel (18). Ferner sind kugelförmige Anhänger (24), Bernsteinperlen (10) und Eberzähne (11) zu nennen. Die Keramik besteht aus Gefäßen in Alb-Hegau-Tradition (KAHT) (14) und Schalen mit steiler Wandung und nach außen abgestrichenem Rand (28).

Die Gräber der zweiten Formengruppe enthielten eine von der ersten sehr verschiedene Ausstattung. Kennzeichnend sind lange Bogenfibeln mit profiliertem Fußknopf (32) und eiserne Schlangenfibeln (S4) mit kaum ausgeprägter Faltenwehr (36). Hinzu kommt eine Hörnchenfibel der Variante Vače-Uffing (41). Neben Stufennadeln (37) erscheinen Zwergknebel (33), eiserne Halbmondmesser (34), früheste eiserne Antennendolche (38) und Keramik (31, 39, 40). Die Vielzahl der Schmuckformen der ersten Gruppe setzt sich nicht mehr fort, was in der Kombinationstabelle deutlich zum Ausdruck kommt. Lediglich ein Gürtelblech mit einer abgerundeten Schmalseite (4, Grab 62), ein Hohlhalsring (6, Grab 42) und ein einfacher Bronzearmring mit offenen Enden (17, Grab 51) stellen eine Verbindung zur ersten Formengruppe dar.

Die dritte Formengruppe zeigt demgegenüber wieder enge Verflechtungen mit der ersten, die vor allem in zahlreichen Schmuckstücken sichtbar werden (3, 4, 6, 7, 11, 17, 22, 24, 27 und 30). Als Leitformen gelten Zweischalenanhänger (42), Hohlohringe mit Niet (46), Hohlarmsringe mit ineinandergesteckten Enden (47) und Zweischalennadeln (51). Seltener sind tremolierstichverzierte rechteckige Gürtelbleche (45), kleine Hohlohringe (48), geschlossene Bronzearmringe (49), Nadeln mit hutförmigem Kopf (52), offene Armringe mit gerippten Enden (53) und verschiedene Gefäßformen (43, 44, 50, 54).

Die vierte Formengruppe hat nur mehr wenige Formen mit den vorangehenden gemeinsam (7, 10, 17, 23, 32, 42 und 51). Typisch sind Arm- und Fußringe mit Gußzapfen (55) und schmale rechteckige Gürtelbleche, z. T. auch mit horizontalen Rippen (62). Daneben finden sich vereinzelt Hohlhalsringe mit strichgruppenverzierten Enden (56), dünne Spiralarmringe (58), profilierte Bernsteinanhänger (63),

ein annähernd rundstabiger Lignitarmring (64), Pfeilspitzen (70), ein Dolch (71), Bogen- (61, 65), Schlangen- (55, 60) und späte Kahnfibeln (59). Keramik wurde selten mitgegeben und ist wenig charakteristisch (57, 67–69).

Nach der Beschreibung der vier Formengruppen ergibt sich die Frage nach ihrer geschlechtsspezifischen Bedeutung sowie ihrer zeitlichen Stellung. Der Reichtum an Schmuck wie Hals-, Fuß- und Ohrringen, Haarnadeln usw. sowie das völlige Fehlen von Waffen und Messern in den Inventaren der Gruppe 1 lassen daran denken, daß es sich um Frauenbestattungen handelt. Die Gewandnadeln, Zwergknebel, Dolche, Lanzenspitzen und die zahlreichen Halbmondmesser erlauben es, die Gräber der zweiten Formengruppe als die von Männern anzusprechen. Schmuck spielt hier nur eine untergeordnete Rolle, komplette Ringgarnituren sind zur Gänze unbekannt. Die beiden ersten Gruppen besitzen also aus geschlechtsspezifischen Gründen wenig Gemeinsamkeiten (vgl. Tabelle *Beil. 4*). Die dritte Formengruppe umfaßt nur Fraueninventare. Das Aussehen der Schmuckformen verändert sich gegenüber Gruppe 1. Hohle Bronzeblecharm- und -ohrringe, Zweischalennadeln und -anhänger gehören zur typischen Ausstattung. Dennoch leben viele Trachtbestandteile aus der ersten Gruppe in 3 fort und binden beide aneinander (Tabelle). Die Tatsache, daß Gruppe 3 enger mit 1 zusammenhängt als mit 2 oder 4, ist somit geschlechtsspezifisch zu erklären. Formengruppe 4 besteht aus Inventaren beider Geschlechter. Die Mitgabe von Dolchen und Lanzen weist die Gräber 38, 90 und 93 als Männerbestattungen aus. Die Ensembles 26, 56 und 99 mit Bernsteinperlen (10), Armringen (17), Zweischalenanhängern (42) und -nadeln (51) sowie Haarnadeln enthalten typische Frauenbeigaben. Nicht eindeutig geschlechtsspezifisch zu bestimmen sind 106, 110 und 117, wenn auch das fast völlige Fehlen von Schmuck eher an Männer denken läßt.

Mit den Formengruppen 1 und 3 stehen sich zwei kombinationsstatistisch voneinander zu trennende Frauenausstattungen gegenüber. Die Gemeinsamkeiten beschränken sich auf einzelne Gegenstände (Tabelle *Beil. 4*). Das für Formengruppe 1 so charakteristische Trachtgefüge mit Tonnen- und Gagatarmbändern, ganzen Sätzen von bandförmigen Ohrringen und Armringen wird durch neue Typen wie Zweischalenanhänger und -nadeln, Hohlarmsringe usw. aufgebrochen und gerade in den kennzeichnenden Belangen verändert, was uns zur Trennung der Gruppen 1 und 3 berechtigt.

Die in 1 enthaltenen Kegelhalsgefäße in Alb-Hegau-Tradition (KAHT) (14) und die ovalen Gürtelschließen mit eingebogenen Schmalseiten (9) sprechen für eine gegenüber 3 ältere Zeitstellung. Die Keramik in Alb-Hegau-Tradition ist noch eng an die ältere Hallstattzeit gebunden. Die ovalen Gürtelhaken (9) sind z. B. in Hallstatt häufig und datieren dort in einen späten Abschnitt der Stufe Ha C<sup>7</sup>. Das Gürtelblech aus Grab 78 vom Magdalenenberg (29) war mit Punktrosetten verziert, ein Ornament, das sich auch auf Helmfragmenten aus den Kriegergräbern von Sesto Calende und Vače findet, die im späten 7. Jahrhundert v. Chr. in den Boden gekommen sein dürften<sup>8</sup>. Alle diese Gegenstände legen eine frühe Zeitstellung der

<sup>7</sup> K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt (1959) Taf. 163,1–10, Grab 778, zusammen mit einer Tierfibel; ebd. Taf. 65,1–4, Grab 394, zusammen mit einer Mehrkopfnadel u. a.

<sup>8</sup> O.-H. Frey, Die Entstehung der Situlenkunst. Röm.-Germ. Forsch. 31 (1969) 49 Abb. 26; S. Gabrovec, Zgodovinski časopis 19–20, 1965–66, 81 ff. Abb. 1 u. 2.

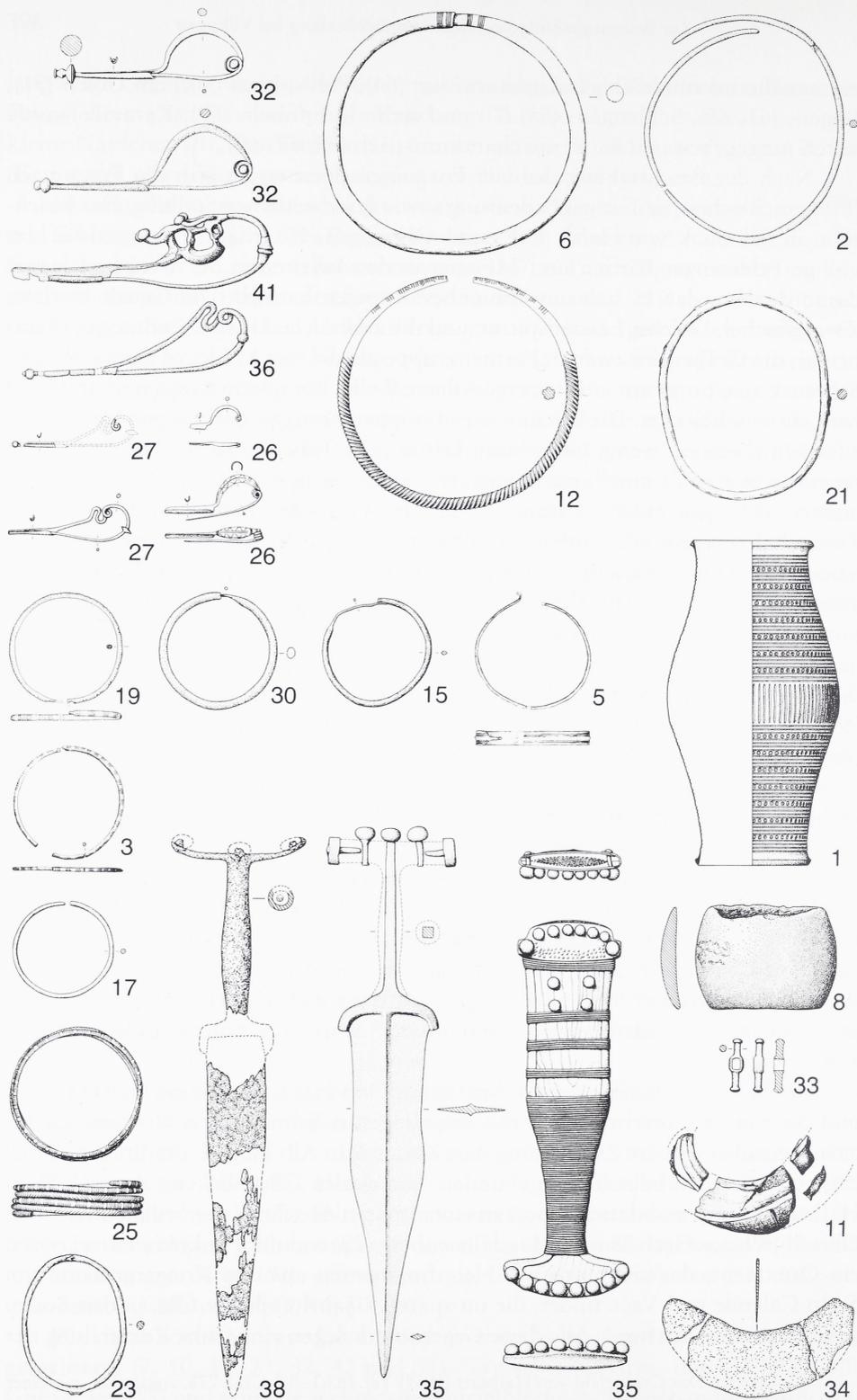


Abb.4. Der Magdalenenberg bei Villingen. Formen aus Gräbern der Belegungsphase Magdalenenberg-(Ia/I). Die Ziffern der Abb. 4-7 beziehen sich auf die Tabelle Beil. 4. Vgl. Abbildungsnachweis. 36.38.34 Eisen; 11 Zahn; 8 Lignite; sonst Bronze. - 1.8 M. 1:3; sonst M. 1:4.

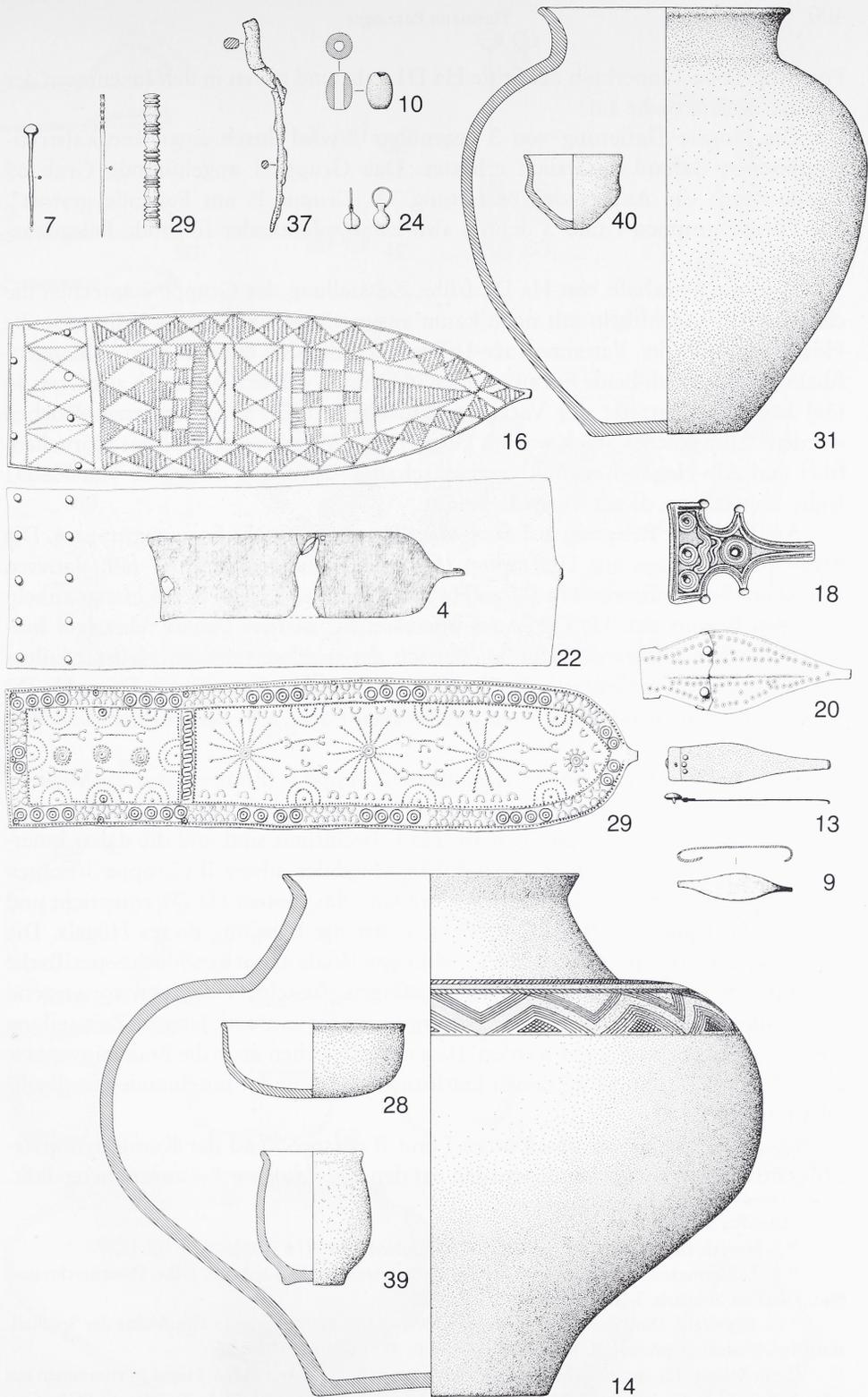


Abb.5. Der Magdalenberg bei Villingen. Formen aus Gräbern der Belegungsphase Magdalenberg-(Ia/1) (Fortsetzung zu Abb.4). 37 Eisen; 14.28.31.39.40 Keramik; 10 Bernstein; sonst Bronze. – 29 M. 1:1; 10 M. 1:2; sonst M. 1:4.

Formengruppe 1 innerhalb der Stufe Ha D1 nahe und treten in den Inventaren der Gruppe 3 nicht mehr auf.

Die jüngere Datierung von 3 gegenüber 1 wird durch einen vertikalstratigraphischen Befund zusätzlich erhärtet. Das Gruppe 1 angehörende Grab 69 wurde durch die Anlage der Bestattung 71 (Gruppe 3) am Fußende gestört<sup>9</sup>. Die Formengruppen 1 und 3 deuten also zwei aufeinander folgende Belegungsphasen an.

Für eine innerhalb von Ha D1 frühe Zeitstellung der Gruppe 2 sprechen die eisernen Schlangenfibeln mit noch kaum ausgeprägter Faltenwehr (36) sowie die Hörnchenfibeln der Variante Vače-Uffing (41), die den entwickelten Schlangenfibeln vorausgehen. Beide Formen fehlen in Gruppe 4. Der Eisendolch aus Grab 54 (38) kann als Vertreter der Variante Mauenheim nach S. Sievers angesprochen werden<sup>10</sup>. Ein solches Stück war im Hügel E von Mauenheim mit einer Hörnchenfibel und Alb-Hegau-Keramik vergesellschaftet<sup>11</sup>, was die innerhalb von Ha D1 frühe Zeitstellung dieser Variante betont.

Am Ende der Belegung auf dem Magdalenenberg steht Formengruppe 4. Die Arm- und Fußringe mit Gußzapfen (55) und Schlangenfibeln S5 (60) datieren bereits an die Wende von Ha D1 zu Ha D2. Während Typ S5 der Schlangenfibeln über den Beginn von Ha D2 kaum hinausreicht, worauf bereits Mansfeld hinwies<sup>12</sup>, bleiben Gußzapfenringe im Bereich der nordwestalpinen Hallstattkultur z. T. bis in Ha D3 in Gebrauch<sup>13</sup>. Ebenfalls an den Übergang von Ha D1 zu Ha D2 gehören die schmalen Gürtelbleche rechteckiger Form, z. T. mit horizontalen Rippen (62)<sup>14</sup>.

Fassen wir die Ergebnisse zusammen. Gruppe 1 (Frauen) und 2 (Männer) bilden eine älteste Belegungsphase Magdalenenberg-I, deren Keramik und Metallgegenstände z. T. von Traditionen aus Ha C beeinflusst sind und die daher innerhalb von Ha D1 früh anzusetzen sind. Mit Magdalenenberg-II (Gruppe 3/Frauen und Gruppe 4/Männer und evtl. einige Frauen), das spätem Ha D1 entspricht und bereits den Beginn von Ha D2 erreicht, endet die Belegung dieses Hügels. Die Tatsache, daß Gruppe 3 enger mit 1 verbunden ist als 4, hat geschlechtsspezifische Ursachen, weil 1 wie 3 aus Frauenbestattungen besteht, 4 dagegen vorwiegend aus Männergräbern. Daraus kann kein Argument für eine evtl. jüngere Zeitstellung von 4 gegenüber 3 abgeleitet werden. Dies unterstreichen auch die Fraueninventare 26 und 56 aus Gruppe 4, in denen Leitformen aus 3 und 4 miteinander vergesellschaftet waren.

Die in den Belegungsabschnitten I und II entsprechend der Kombinationstabelle enthaltenen Gegenstände wurden auf den *Abbildungen 4–6* zusammengefaßt.

<sup>9</sup> Spindler a.a.O. (Anm.2) 651.

<sup>10</sup> S. Sievers, Die mitteleuropäischen Hallstattdolche. PBF VI 6 (1982) 24f.; Taf. 12,77.

<sup>11</sup> J. Aufdermauer, Ein Grabhügelfeld der Hallstattzeit bei Mauenheim, Ldkr. Donaueschingen. Bad. Fundber. Sonderh. 3 (1964) Taf. 6.

<sup>12</sup> G. Mansfeld, Die Fibeln der Heuneburg 1950–1970. Ein Beitrag zur Geschichte der Späthallstattfibel. Heuneburgstudien II. Röm.-Germ. Forsch. 33 (1973) 73ff. Tab. 26.

<sup>13</sup> Ein Beispiel für späte Gußzapfenringe fand sich in Dannstadt, Grab 3, Hügel 25 zusammen mit einer Fußzierfibel. H.-J. Engels, Die Hallstatt- und Latènekultur in der Pfalz. Veröffentl. Pfälz. Ges. Förderung Wiss. Speyer 55 (1967) Taf. 16,E.

<sup>14</sup> Mansfeld a.a.O. (Anm. 12) 99.

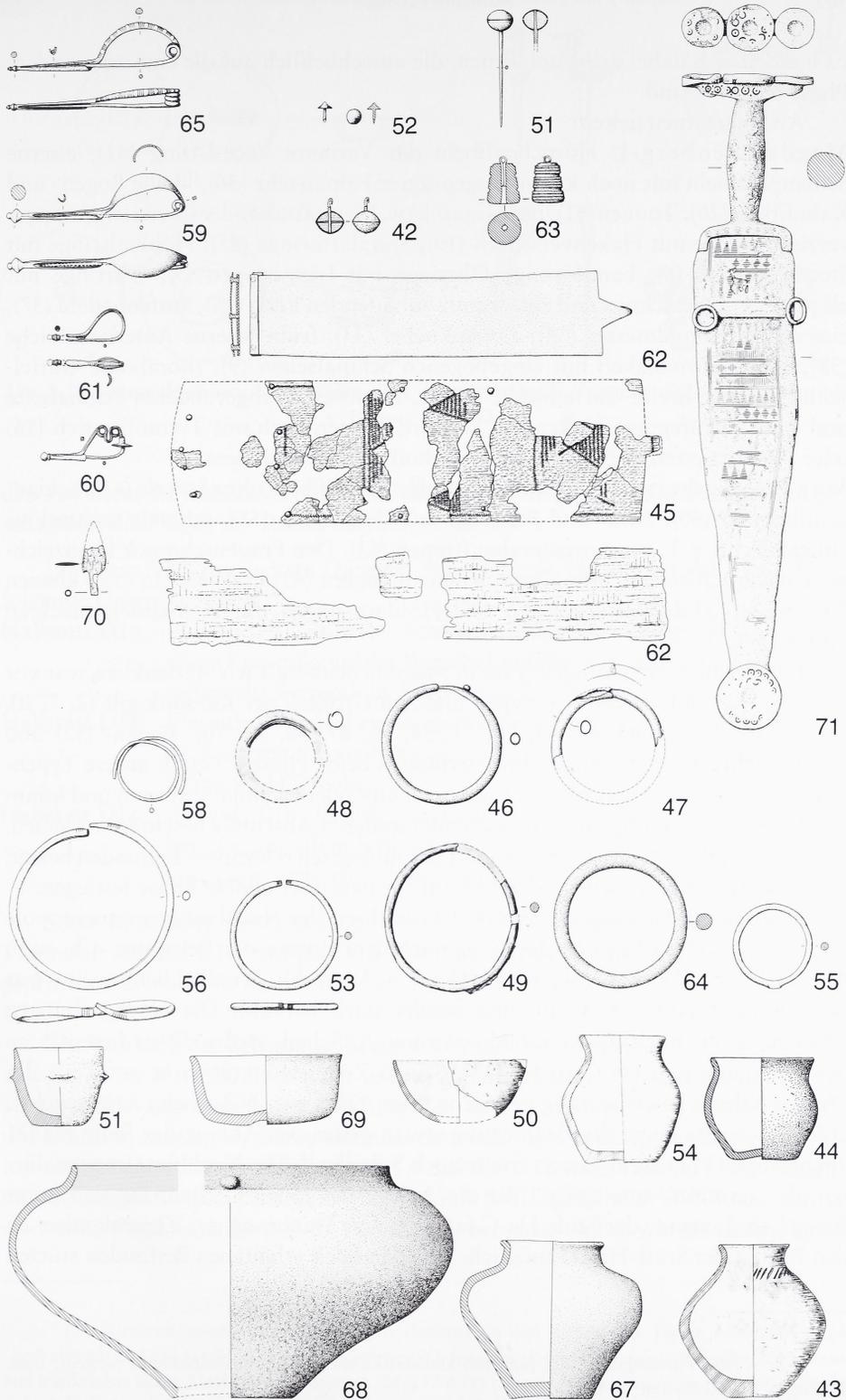


Abb.6. Der Magdalenenberg bei Villingen. Formen aus Gräbern der Belegungsphase Magdalenenberg-II. 70.71 Eisen; 63 Bernstein; 43-44.50-51.54.67-69 Keramik; sonst Bronze. - M. 1:4.

Es handelt sich dabei nicht um Typen, die ausschließlich auf die eine oder andere Phase begrenzt sind.

Als Leitformen gelten:

Magdalenenberg-I: Hörnchenfibeln der Variante Vače-Uffing (41), eiserne Schlangenfibeln mit noch kaum ausgeprägter Faltenwehr (36), kleine Bogen- und Kahnfibeln (26), Tonnen- (1) und Gagat- bzw. Lignitarmbänder (8), strichgruppenverzierte Ringe mit Hakenverschluß (19), Spiralarmringe (25), Hohlhalsringe mit Steckverschluß (6), bandförmige Ohringe mit Längsrippen (5), Ohringe mit ellipsoidem Querschnitt und einem spitz zulaufenden Ende (15), Stufennadeln (37), eiserne Halbmondmesser (34), Zwergknebel (33), frühe eiserne Antennendolche (38), ovale Gürtelhaken mit eingebogenen Schmalseiten (9), rhomboide Gürtelschließen (13), breite Gürtelbleche (22), z. T. mit einer abgerundeten Schmalseite und spitz zulaufendem Haken (4). Letztere können auch mit Tremolierstich (16) oder Punktrosetten in Punkt-Buckel-Technik (29) verziert sein.

Magdalenenberg-II: Kurze bandförmige Bogenfibeln ohne Spirale (61), Schlangenfibeln S5 (60), Arm- und Fußringe mit Gußzapfen (55), schmale rechteckige Gürtelbleche, z. T. mit horizontalen Rippen (62). Den Frauenschmuck kennzeichnet ein sog. „Blechstil“ mit Zweischalenanhängern (42) und -nadeln (51), kleinen und großen Hohlhohrringen (46) und Hohlartringen mit ineinandergesteckten Enden (47).

Eine Reihe von Beifunden wäre in Magdalenenberg-I wie -II denkbar, was vor allem für die einfacheren Ringtypen und den Großteil der Keramik gilt (2, 7, 20, 21, 24, 31, 39, 40, 43, 44, 49, 50, 51, 54, 56, 67, 68, 69, 70). Bogen- (32) und Schlangenfibeln S4 (27) aus Bronze verbinden beide Phasen. Durch unsere Typendifferenzierung sind bestimmte Formen nur ein- oder zweimal vertreten und könnten damit auch zufällig auf den einen oder anderen Abschnitt beschränkt bleiben. Wären sie zahlreicher in Inventaren mit chronologisch relevanten Beifunden belegt, ließen sie sich mit größerer Sicherheit auf die eine oder andere Phase festlegen.

Während bislang nur die relative Chronologie der Nachbestattungsnekropole erörtert wurde, bleibt noch die Frage nach dem Beginn der Belegung, d. h. nach der Datierung des Zentralgrabes (*Abb. 7* – Auswahl). Unglücklicherweise war es zum Zeitpunkt der Auffindung bereits stark beraubt. Die Nachgrabungen erbrachten nur noch Reste der Ausstattung. S. Schiek stellte dieses Inventar an den Übergang von Ha C zu Ha D<sup>15</sup>. Seinen Zeitansatz stützte er auf Teile des Pferdegeschirrs sowie spiralig gebogene Eisenstäbe, sog. böhmische Achsnägel. J. Driehaus neigte dazu, die Grablegung etwas später, am Anfang der Stufe Ha D1 anzunehmen<sup>16</sup>. Diesem Ansatz folgte auch Spindler<sup>17</sup>. Die Nachbestattungen dürfen als „terminus ante quem“ für die Anlage des Hügels gelten. Da sich unter ihnen kein Inventar der Stufe Ha C fand, ist eine Datierung des Zentralgrabes an den Beginn der Stufe Ha D1 möglich. Von den noch erhaltenen Beifunden stützen

<sup>15</sup> S. Schiek, Fürstengräber der jüngeren Hallstattkultur in Südwestdeutschland (ungedr. Diss. Tübingen 1956) 196–198; 244.

<sup>16</sup> J. Driehaus, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 681 ff.

<sup>17</sup> Spindler a.a.O. (Anm. 2) 655 f.

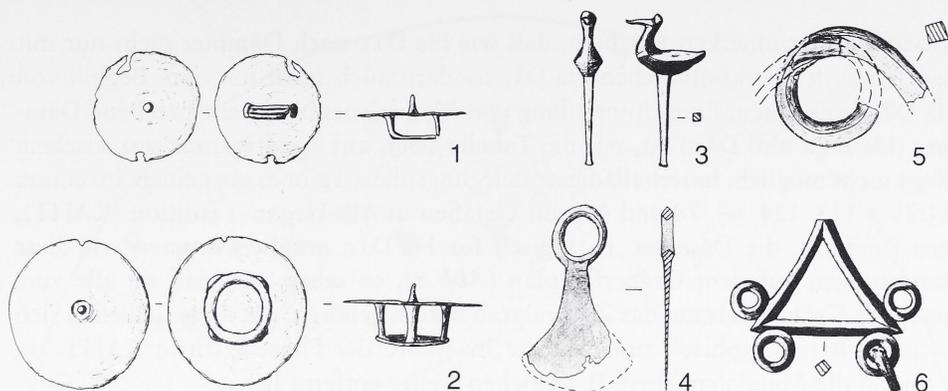


Abb.7. Der Magdalenenberg bei Villingen. Aus dem Zentralgrab (Fundauswahl) 4–5 Eisen; sonst Bronze. – M. 1:2.

dies vor allem die Riemenverteiler mit Mittelspitze sowie die walmförmigen Nägel, mit denen die Felgen der Räder beschlagen waren<sup>18</sup>.

Im Jahre 1978 erarbeitete Dämmer für die Stufe Ha D1 auf der Heuneburg folgende Untergliederung<sup>19</sup>:

Hallstatt D1a (Periode IV c): Bogen-, Schlangenfibeln S4, Anfänge der weißgrundigen Keramik und der Kegelhalsgefäße und, als besonders charakteristisch, Keramik in Alb-Hegau-Tradition (KAHT).

Hallstatt D1b (Periode IV a–b, Lehmziegelmauer): Bogen- und Schlangenfibeln S4, Blütezeit der weißgrundigen Keramik und der Kegelhalsgefäße. Keine KAHT mehr.

Hallstatt D1c (Periode III b–III a/II): Bogenfibeln fehlen, evtl. noch Schlangenfibeln S4, vor allem Schlangenfibeln S5, voll ausgeprägte Kegelhalschüsseln, erste rotpolierte Keramik.

Seine Einteilung stützt sich vor allem auf die Keramik der Heuneburg. Die Trennung von Ha D1a und Ha D1b kann mit Hilfe der Metallgegenstände nicht geprüft werden und ist an das Auftreten von KAHT gebunden (sie ist typisch für D1a).

Ein Vergleich der Belegungsphasen des Magdalenenbergs mit Dämmers Chronologie ist zwar methodisch nicht unproblematisch, da er Siedlungskeramik und Stratigraphie zugrunde legte, wir hingegen von Grabinventaren und Kombinationsstatistik ausgingen, drängt sich aber dennoch auf. Die Belegungsphase Magdalenenberg-I entspricht ungefähr Ha D1a und Ha D1b nach Dämmer, was Bogen- und Schlangenfibeln S4 belegen. Ha D1c mit Schlangenfibeln S5 könnte man in etwa mit Magdalenenberg-II in Verbindung bringen, wobei wir als geringfügige

<sup>18</sup> Die Riemenkreuzungen mit Mittelspitze datieren an den Beginn von Ha D, wie Grab 4 aus Großesstadt und Ins, Grabhügel 6 (1848), belegen: G. Kossack, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und fränkischer Saale. Math. bayer. Vorgesch. 24 (1970) 111f. Anm. 51. – Zu den walmförmigen Nägeln siehe Schiek, Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 273 ff.; Abb. 6, 1.

<sup>19</sup> Dämmer a.a.O. (Anm. 4) 68.

Modifikation anmerken möchten, daß wir Ha D1c nach Dämmer nicht nur mit dem Ende des herkömmlichen Ha D1, sondern auch noch mit dem Beginn von Ha D2 gleichsetzen. Eine Unterteilung von Magdalenenberg-I entsprechend Dämmer (Ha D1a und D1b) ist, wie die Tabelle zeigt, auf kombinationsstatistischem Wege nicht möglich. Innerhalb dieser Belegungsphase I gibt es aber einige Inventare (Gräber 123, 124, 68, 78 und 40) mit Gefäßen in Alb-Hegau-Tradition (KAHT), eine Keramik, die Dämmer als typisch für Ha D1a ansah. Kartieren wir diese Bestattungen auf dem Gräberfeldplan (*Abb. 8*), so sehen wir, daß sie alle zum innersten Gräberkreis um das Zentralgrab herum gehören. An diese schließen sich horizontalstratigraphisch zunächst die Inventare der Phase I ohne KAHT an, während die Magdalenenberg II-zeitlichen weiter entfernt liegen.

Die Kartierung der Belegungsphasen (*Abb. 8*) bestätigt also das eingangs an Hand der Verarbeitung von Keramik, Gürtelblechen und Armringen gewonnene Bild<sup>20</sup>. Einige älteste Nachbestattungen mit KAHT bilden einen innersten Gräberring, der dann nach außen wächst, so daß wir von einer prinzipiellen Belegungsrichtung von innen nach außen ausgehen können. Zudem haben wir es mit verschiedenen Gruppierungen innerhalb des Gräberrunds zu tun, die den ältesten Inventaren mit KAHT zugeordnet scheinen (*Abb. 8*). Diese Gruppierungen konnten einer eigenen Entwicklung folgen, die nicht immer mit der Hauptbelegungsrichtung konform gehen mußte. Vielmehr wuchsen beide Tendenzen ineinander und schufen ein horizontalstratigraphisch sehr komplexes Bild. Da die Gräber nicht verschiedenen Aufschüttungsstraten des Hügels angehörten, sondern alle in einer Schicht lagen<sup>21</sup>, gleichsam in einer Ebene, wäre der Gedanke nicht abwegig, die genannten Gruppierungen, die meist mit einer Bestattung mit KAHT am innersten Gräberkranz beginnen und dann entweder fast kreisförmig oder in einer bevorzugten Richtung nach außen wachsen, als Begräbnisplätze verschiedener Sippen zu interpretieren. Dadurch bliebe der Gedanke der Trennung, der bei anderen Friedhöfen durch die Anlage verschiedener Hügel zum Ausdruck kommt, auch hier erhalten, obwohl alle Toten in einem einzigen Tumulus beerdigt wurden.

Die Horizontalstratigraphie läßt uns nicht nur die Entwicklung der Nekropole verstehen, sondern zeigt auch, daß die Bestattungen der Belegungsphase I mit Keramik in Alb-Hegau-Tradition (KAHT) einen innerhalb von Magdalenenberg-I älteren Abschnitt darstellen, den wir als Magdalenenberg-Ia bezeichnen und der sich mit Ha D1a nach Dämmer vergleichen läßt. Ia ist damit nicht mit den Phasen I und II gleichwertig und konnte auch nicht kombinationsstatistisch herausgearbeitet werden.

Es ergibt sich also folgende relative Grabfolge auf dem Magdalenenberg. Die Belegung beginnt mit Zentralgrab 1, das auf Grund der Befunde sowie des durch

<sup>20</sup> Den einzelnen Belegungsphasen zuzuordnende Gräber:

Ia: Gräber 40, 50, 68, 78, 123 und 124.

I: Gräber: 3, 5, 9, 10, 13–15, 18, 25, 28, 29, 31, 32, 35, 37, 42–44, 46–49, 51, 52, 54, 58, 60–63, 65–67, 69, 70, 72, 76, 79, 80, 83–87, 95–98, 101, 103, 108, 113, 118–120, 122, 125–127.

II: Gräber 2, 4, 8, 11, 12, 16, 26, 30, 38, 39, 45, 53, 56, 64, 71, 82, 88, 90, 91, 93, 99, 106, 107, 110, 112 und 117.

<sup>21</sup> Spindler a.a.O. (Anm. 2) 637ff.; *Abb. 4*.

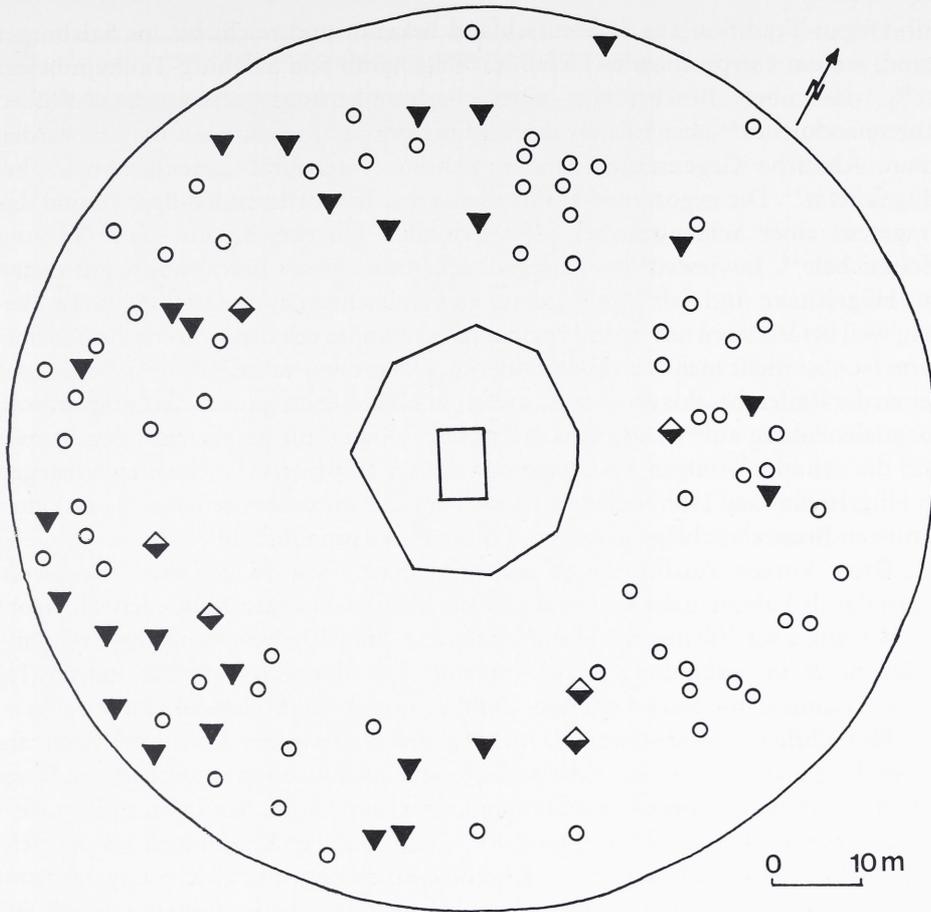


Abb. 8. Der Magdalenenberg bei Villingen. Verbreitung der Belegungsphasen. ◆ Magdalenenberg-Ia; ○ I; ▼ II.

die ältesten Nachbestattungen vorgegebenen „terminus ante quem“ in frühestes Ha D1 zu datieren ist. Bald darauf kamen die Inventare des Abschnittes Magdalenenberg-Ia in den Boden. Sie bilden den innersten Gräberring, der zentralen Bestattung am nächsten liegend (Abb. 8). Es handelt sich dabei um die ältesten Ensembles der Phase I, die noch Keramik in Alb-Hegau-Tradition führen. Um diese herum bilden sich Gruppierungen, die annähernd kreisförmig anwachsen (Phasen I und II, Abb. 8). Die Abfolge Zentralgrab–Magdalenenberg-Ia kann auf Grund der Befunde nicht erschlossen werden. Sie ergibt sich aus dem Verhältnis Zentralgrab–Nachbestattung und verdeutlicht die zeitliche Tiefe innerhalb des frühen Abschnitts von Belegungsphase I, ganz am Beginn von Ha D1. Mit Magdalenenberg-II, das spätem Ha D1 und dem Beginn von Ha D2 entspricht, endet die Belegung dieses Hügels. Die voll entwickelte Stufe Ha D2 mit Paukenfibeln wird nicht mehr erreicht.

Einige Formen erlauben es, den Beginn der Späthallstattzeit am Magdalenenberg auch im überregionalen Zusammenhang zu fixieren. So ist die Keramik in

Alb-Hegau-Tradition aus Süddeutschland bekannt und reicht bis ins Salzburger Land, wo ein entsprechendes Gefäß im Wagengrab von Salzburg-Taxham belegt ist<sup>22</sup>, das über Bruchstücke eines Perlrandbeckens sowie eines frühen Antennendolches<sup>23</sup> ebenfalls an den Anfang der Späthallstattzeit datiert werden kann. Ähnliche Gegenstände fanden sich im Wagengrab „Heiligenbuck“ bei Hügelsheim<sup>24</sup>. Die gegossenen Halbzylinder mit hervortretenden Rippen und das Fragment einer Schlangenfibel S4<sup>25</sup> verbinden Hügelsheim mit Grab VI vom Hohmichele<sup>26</sup>. Inwieweit das Perlrandbecken aus dieser Bestattung<sup>27</sup> mit denen aus Hügelsheim und Salzburg-Taxham zu vergleichen ist, muß dahingestellt bleiben, weil bei letzteren nur mehr Fragmente des Randes erhalten waren; die Gesamtform ist also nicht mehr zu rekonstruieren. Die großen walmförmigen Nägel, mit denen die Reifen beschlagen waren, treten in Hügelsheim wie im Zentralgrab vom Magdalenenberg auf<sup>28</sup>. Die gegossenen Halbzylinder mit hervortretenden Rippen und die zylinderförmigen Beschläge mit flacher Kopfplatte<sup>29</sup> schließen Vilsingen an Hügelsheim und Hohmichele VI an. Über die Perlrandbecken und die zylinderförmigen Bronzebeschläge gelangen wir bis Hrádenin Grab 28<sup>30</sup>.

Diese kurzen Ausführungen sollen genügen, um zu zeigen, daß sowohl Zentralgrab 1 als auch die Bestattungen aus Magdalenenberg-Ia mit dem Horizont der Wagengräber Vilsingen – Hohmichele VI – Hügelsheim – Salzburg-Taxham – Hrádenin 28 in Verbindung zu bringen sind. Die ältesten Nachbestattungen (Ia) müssen damit schon kurz nach dem Zentralgrab in den Boden gekommen sein.

Hinsichtlich der absoluten Datierung des Beginns der Späthallstattzeit am Magdalenenberg, die an anderer Stelle ausführlicher erörtert werden soll<sup>31</sup>, sei lediglich auf die Ergebnisse von Dämmer verwiesen. Ausgehend von südfranzösischen Befunden konnte die Existenz von weißgrundiger Keramik in Süddeutschland am Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. belegen. Weißgrundige Keramik erscheint vor allem in seiner Stufe Ha D1b auf der Heuneburg, die er deshalb um 610/600 v. Chr. einsetzen ließ, das ältere Ha D1a um 640/630 v. Chr.<sup>32</sup>. Da gezeigt werden konnte, daß Ha D1a nach Dämmer in etwa Magdalenenberg-Ia und Ha D1b Magdalenenberg-I entspricht, so ist mit dem Beginn der Späthallstattzeit im südlichen Südwestdeutschland wohl im letzten Viertel des 7. Jahrhunderts v. Chr. zu

<sup>22</sup> F. Moosleitner, *Germania* 60, 1982, 469ff.; Abb. 7,34.

<sup>23</sup> Ebd. Abb. 6,24.33.

<sup>24</sup> Schiek a.a.O. (Anm. 18) Abb. 7,13; 8,17.

<sup>25</sup> Ebd. Abb. 6,1; 8,19.

<sup>26</sup> G. Riek u. H.-J. Hundt, *Der Hohmichele. Ein Fürstengrab der späten Hallstattzeit bei der Heuneburg. Heuneburgstudien I. Röm.-Germ. Forsch.* 25 (1962) Taf. 3,18.19; 9,148.149.

<sup>27</sup> Ebd. Taf. 8,145.

<sup>28</sup> Schiek a.a.O. (Anm. 18) Abb. 6,1; Spindler a.a.O. (Anm. 1) I (1971) Taf. 5,1–5.

<sup>29</sup> Ders., *Das Hallstattgrab von Vilsingen*. In: *Festschrift Peter Goessler. Tübinger Beitr. Vor- u. Frühgesch.* (1954) 150ff.; Abb. 4,2–3.

<sup>30</sup> Ebd. Abb. 4,1.

<sup>31</sup> H. Parzinger, *Studien zur Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatènezeit* (Diss. München, im Druck).

<sup>32</sup> Dämmer a.a.O. (Anm. 4) 71ff.



rechnen. Man darf gespannt sein, wie sich revidierte und gesicherte dendrochronologische Fixpunkte vom Magdalenenberg zu diesem Ergebnis verhalten werden<sup>33</sup>.

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

Alle Abbildungen nach K. Spindler, Magdalenenberg. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen im Schwarzwald. Bd. I–V (1971–1978).

Kartierungen auf *Abb. 1, 2, 3* und *8* nach Grundplan aus Magdalenenberg IV Beil. 1.

*Abb. 4–6*: 1 – III Taf. 18,2; 2 – III Taf. 18,3; 3 – I Taf. 43,3; 4 – I Taf. 43,9; 5 – I Taf. 39,6; 6 – I Taf. 40,3; 7 – I Taf. 18,7; 8 – III Taf. 23,14; 9 – I Taf. 18,13; 10 – III Taf. 23,8; 11 – I Taf. 17,12; 12 – IV Taf. 37,1; 13 – III Taf. 23,10; 14 – III Taf. 22,1; 15 – IV Taf. 81,2; 16 – IV Taf. 82,1; 17 – IV Taf. 81,13; 18 – III Taf. 16,1; 19 – IV Taf. 21,5; 20 – IV Taf. 22,4; 21 – I Taf. 38,2; 22 – IV Taf. 64,4; 23 – I Taf. 23,12; 24 – IV Taf. 67,9; 25 – IV Taf. 68,2; 26 – IV Taf. 19,5; 27 – IV Taf. 27,3; 7,10; 28 – II Taf. 30,1; 29 – III Taf. 42,1; 40,9; 30 – III Taf. 40,1; 31 – II Taf. 30,2; 32 – IV Taf. 58,1; II Taf. 29,5; 33 – IV Taf. 59,1; 34 – III Taf. 10,5; 35 – IV Taf. 58,2; 59,4; 36 – III Taf. 12,4; 37 – III Taf. 10,4; 38 – II Taf. 36,1; 39 – II Taf. 16,4; 40 – III Taf. 50,3; 41 – III Taf. 50,1; 42 – III Taf. 31,8; 43 – I Taf. 33,14; 44 – III Taf. 31, 9; 45 – III Taf. 31,1; 46 – III Taf. 30,4; 47 – IV Taf. 8,3; 48 – I Taf. 27,5; 49 – I Taf. 27,4; 50 – I Taf. 27,2; 51 – IV Taf. 7,7; II Taf. 2,6; 52 – IV Taf. 7,18; 53 – IV Taf. 8,5; 54 – I Taf. 21,21; 55 – IV Taf. 32,4; 56 – IV Taf. 32,5; 58 – IV Taf. 16,3; 59 – IV Taf. 16,2; 60 – II Taf. 17,4; 61 – II Taf. 17,6; 62 – III Taf. 3,1; IV Taf. 43,4; 63 – III Taf. 4,3; 64 – III Taf. 4,11; 65 – IV Taf. 43,2; 67 – IV Taf. 43,1; 68 – IV Taf. 43,5; 69 – IV Taf. 9,3; 70 – IV Taf. 10,5; 71 – IV Taf. 10,9; 57 und 66 ohne Abbildung.

*Abb. 7*: 1 – I Taf. 2,4; 2 – I Taf. 2,6; 3 – I Taf. 2,1; 4 – I Taf. 3,6; 5 – I Taf. 3,5; 6 – I Taf. 2,2.

---

<sup>33</sup> Spindler a.a.O. (Anm.2) 658, und Dämmer a.a.O. (Anm.4) 72. Siehe ferner: E. Hollstein, *Trierer Zeitschr.* 36, 1973, 37ff., bes. 52ff. Das bisher mehrfach für die Anlage des Zentralgrabes herangezogene Datum von 577 v. Chr. ist zu niedrig gegenüber den archäologisch gewonnenen Daten, so daß gewisse Zweifel berechtigt erscheinen. Es werden weitere dendrochronologische Untersuchungen abzuwarten sein, die diesen Ansatz entweder endgültig bestätigen oder verändern. Dazu auch: K. Spindler, *Zur absoluten Chronologie der Hallstattkultur*. In: *Die Hallstattkultur*. Symposium Steyr 1980 (1981) 47ff.